

Konjunktur

Die deutsche Wirtschaft musste im Gefolge der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise den stärksten Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Aktivität seit Bestehen der Bundesrepublik hinnehmen. Obwohl die Krise hier nicht ihren Ursprung hatte, traf der globale Nachfrageschock im Winterhalbjahr 2008/2009 Deutschland wegen des Spezialisierungsmusters der heimischen Industrie besonders hart. In der Folge gingen die Ausfuhren erheblich zurück. Die inländische Endnachfrage erwies sich hingegen als vergleichsweise robust. Dies gilt vor allem für den privaten Verbrauch, wozu der stabile Arbeitsmarkt wesentlich beigetragen hat. Diese Diskrepanz zwischen außenwirtschaftlicher und binnenwirtschaftlicher Entwicklung unterscheidet Deutschland von den Ländern, die durch größere strukturelle Verwerfungen gekennzeichnet waren. Der zuvor zyklisch überhöhte Überschuss in der deutschen Leistungsbilanz reduzierte sich spürbar. Deutschland bildete damit in dieser Zeit einen Puffer für die globale Nachfrage.

Die deutsche Wirtschaft profitiert umgekehrt in besonderem Maß von der im Frühjahr 2009 einsetzenden, kräftigen Belebung der Weltwirtschaft. Das Erholungstempo ist daher aus zyklischer Sicht höher als in den meisten anderen Industriestaaten. Zusammen mit der von der Krise wenig beeinträchtigten Binnennachfrage stützt dies die Einschätzung, dass der Produktionsrückgang in Deutschland zu einem erheblichen Anteil zyklisch bedingt war. Dennoch ist nicht damit zu rechnen, dass die deutsche Wirtschaft auf absehbare Zeit wieder auf den Wachstumspfad unmittelbar vor der Krise zurückkehren wird.

Die Widerstandsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft während der Krise war nicht zuletzt Folge der Restrukturierungsmaßnahmen im Unternehmenssektor sowie struktureller Reformen während der letzten Dekade. Aus diesem Grund befindet sich Deutschland jetzt auch in einer gegenüber früheren Erholungsphasen verbesserten Ausgangslage. Gleichwohl besteht noch Raum, um die Krisenfestigkeit und Anpassungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu stärken. Die in Gang gekommene Verbreiterung der Wachstumsbasis vollzieht sich über marktwirtschaftliche Prozesse. Diese sind durch weitere Reformen wirtschaftspolitisch zu flankieren. Dabei kann es jedoch nicht darum gehen, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie zu beschränken. Nicht nur hierzulande würden dann Wachstums- und Wohlstandspotenziale leichtfertig verspielt.

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung während der Krise

*Scharfer
Konjunktur-
einbruch im
Winterhalbjahr
2008/2009...*

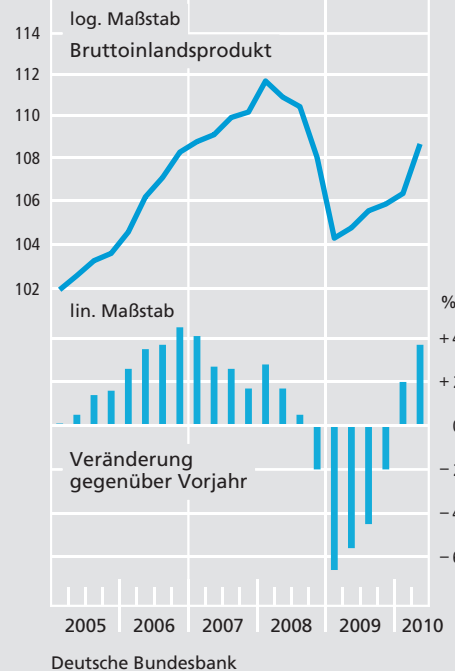
Die deutsche Wirtschaft musste im Gefolge der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise den stärksten Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Aktivität seit Bestehen der Bundesrepublik hinnehmen. Dabei blieb die erste Phase der Anspannungen auf den Finanz- und Immobilienmärkten einiger Länder noch ohne spürbaren Einfluss auf die Konjunkturentwicklung in Deutschland. Die Produktion lief bis zum ersten Quartal 2008 auf hohen Touren, und auch die Abkühlungstendenzen im weiteren Jahresverlauf hielten sich zunächst im Rahmen normaler zyklischer Bewegungen. Erst die nach der Jahresmitte 2008 einsetzende drastische Stimmungseintrübung, die mit der Lehman-Insolvenz sich nochmals verschärfende Finanzkrise sowie der nachfolgende heftige Einbruch des globalen Handels insbesondere mit dauerhaften Konsum- und Investitionsgütern führten in den Wintermonaten 2008/2009 zu einem markanten Rückgang der Wirtschaftsaktivität in Deutschland, der stärker ausfiel als in vielen anderen Industrieländern.

*... gefolgt von
zyklischer
Erholung*

Dank weltweiter umfangreicher Stützungsmaßnahmen für das Finanzsystem sowie erheblicher Konjunkturstimuli von der Geld- und Finanzpolitik stabilisierten sich Welthandel und Weltproduktion jedoch ab dem Frühjahr 2009, wengleich auf einem deutlich gedrückten Niveau. Das galt auch für die deutsche Wirtschaft. Mit der allmählichen Rückkehr des verloren gegangenen Vertrauens setzte eine zunächst verhaltene zyklische Erholung ein, die mit der später hinzukommenden äußerst schwungvollen Belebung

Gesamtwirtschaftliche Produktion

2000 = 100, preis- und saisonbereinigt



des Welthandels deutlich an Stärke gewann. Es zeichnet sich ab, dass die Wirtschaftsleistung in Deutschland im Jahr 2010 um mehr als 3 % zunehmen wird, nach einem Rückgang um 4,7 % im Vorjahr.

Zunächst nur geringe Beeinträchtigung der Konjunktur

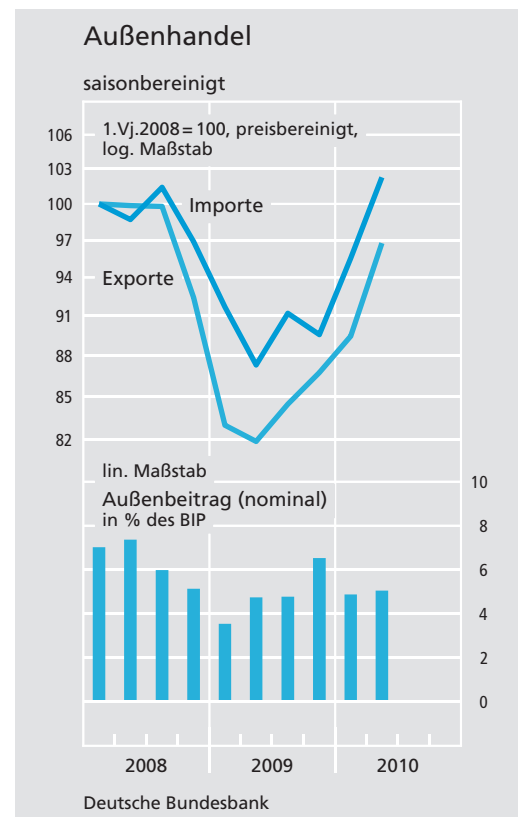
Die Finanz- und Wirtschaftskrise traf die deutsche Konjunktur in einer ausgesprochenen Hochphase. Vor allem die Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes produzierten im Jahr 2007 an der Kapazitätsgrenze, um die kräftige Nachfrage aus dem Ausland und zunehmend auch aus dem Inland zu bedienen. Die schwierigen strukturellen Anpassungsprozesse der Vorjahre hatten die Rentabilität der deutschen Wirtschaft wieder hergestellt.

*Günstige
Ausgangslage
vor der Krise*

Im Zuge des weltweiten Aufschwungs erreichten die Unternehmensgewinne dann Rekordhöhen. Aufgrund bestehender Kapazitätsengpässe wurden vor dem Hintergrund weiterhin recht optimistischer Erwartungen umfangreiche Investitionen getätigt. Die verbesserte Situation der deutschen Wirtschaft zeigte sich auch an der deutlichen Belebung des Arbeitsmarktes. In einigen Bereichen nahmen die Schwierigkeiten zu, offene Stellen zu besetzen.

*Nach starkem
Jahresbeginn
2008
beginnende
Abschwächung*

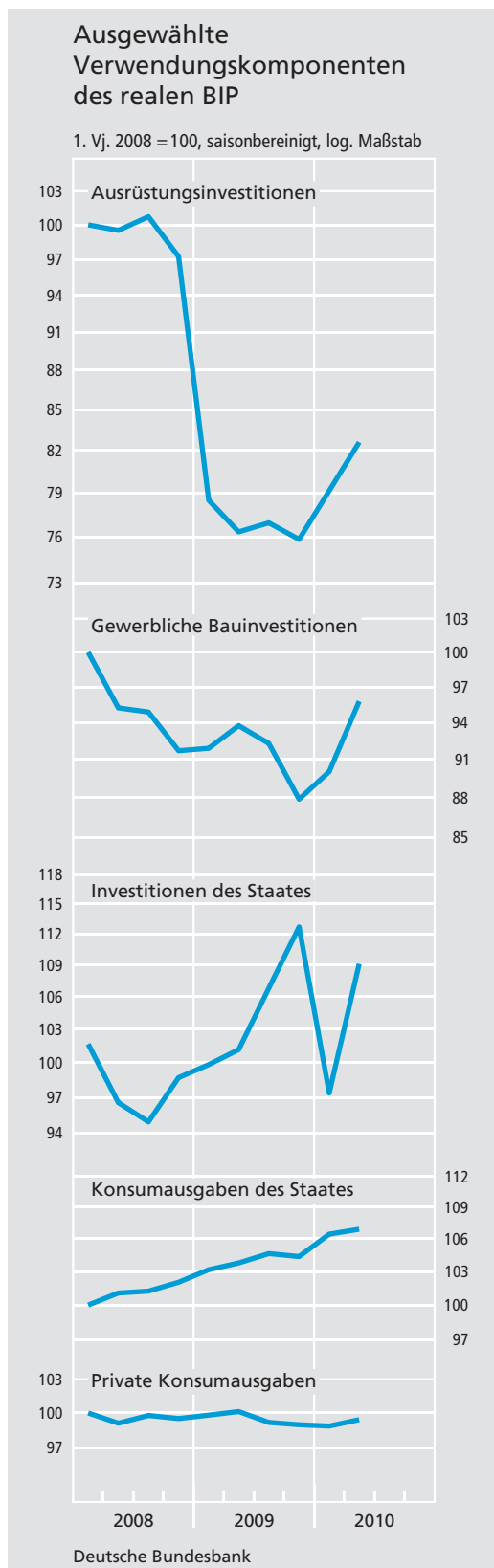
Für das Jahr 2008 deutete sich zwar an, dass das hohe Expansionstempo der Vorjahre nicht gehalten werden konnte, Anzeichen für einen massiven Einbruch gab es zunächst aber nicht. Auch die Unternehmensplanungen bezüglich Investitionen und Beschäftigung bauten auf der Erwartung einer von größeren Verwerfungen unbeeinträchtigten wirtschaftlichen Entwicklung auf. Die Geschäftserwartungen der Industrie trübten sich von einem sehr hohen Niveau aus nach und nach ein, und der Auftragseingang konnte an die schwungvolle Entwicklung der Jahre 2006 und 2007 nicht mehr anknüpfen. Im Hinblick auf die aktuelle Geschäftslage überwogen in dieser Zeit jedoch noch die positiven Einschätzungen. Dies galt vor allem für das Verarbeitende Gewerbe, wo beträchtliche Auftragsbestände eine hohe Auslastung eine gewisse Zeit zu sichern schienen. Trotzdem setzte bereits im zweiten Quartal 2008 der Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Aktivität ein. Dabei spielte eine Rolle, dass es im Vorquartal auch aufgrund witterungsbedingter Sondereffekte im Baugewerbe einen außerordentlich kräftigen Zuwachs gegeben hatte. Das Minus im dritten Quartal hielt sich im Rahmen einer normalen zyklischen Schwäche.



Scharfe Rezession im Winterhalbjahr 2008/2009

In den letzten Monaten des Jahres 2008 verschlechterte sich jedoch zunächst die Stimmung und dann auch die Lage dramatisch. Bereits vor der Insolvenz von Lehman Brothers korrigierten die Unternehmen ihre Erwartungen deutlich nach unten, und die Nachfrage nach deutschen Industrieerzeugnissen ging erheblich zurück. Diese Abwärtstendenzen verstärkten sich in den nächsten Monaten im Gefolge der sich zuspitzenden Finanzkrise und der um sich greifenden Verunsicherung massiv. Weltweit bemühten sich viele Unternehmen, ihre freien Betriebsmittel zu erhöhen, indem sie die Vorratshaltung so weit wie möglich zurückführten, Investitionsprojekte stoppten, auf die Vergabe neuer Aufträge

Starker Rückgang der globalen Nachfrage nach Industrieprodukten



verzichteten und teilweise Bestellungen stornierten. Die privaten Haushalte schränkten die Nachfrage nach dauerhaften und hochwertigen Konsumgütern ein. Dies alles wirkte unmittelbar krisenverschärfend, und es bestand die Gefahr einer Abwärtsspirale.

Deutschland traf dieser globale Nachfrageschock besonders hart, obwohl die Krise hier nicht ihren Ursprung hatte. Wesentlich für den scharfen Rückgang der wirtschaftlichen Aktivität waren vor allem das für die Größe der Volkswirtschaft sehr hohe Gewicht des Außenhandels und die Spezialisierung der deutschen Wirtschaft auf die Herstellung der besonders konjunktur reagiblen hochwertigen Vorleistungs- und Investitionsgüter.¹⁾ Während sich das globale Handelsvolumen mit Waren den Angaben des Centraal Planbureau zufolge vom zweiten Quartal 2008 bis zum ersten Vierteljahr 2009 um 18 ½ % verringerte, nahmen die Warenexporte Deutschlands wegen der besonderen Sortimentsstruktur um 22 ½ % ab. Das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) Deutschlands verringerte sich in diesem Zeitraum um 6 % gegenüber 4 ¾ % im OECD-Raum insgesamt.

Die scharfe Kontraktion des Welthandels beeinträchtigte die deutsche Wirtschaft über die unmittelbaren Produktionswirkungen hinaus. Bemerkenswert ist allerdings, dass indirekte Effekte in weit geringerem Maße eintraten, als angesichts der Stärke des Einbruchs hätte erwartet werden können. Nicht nur als Folge der zunehmenden Unterauslastung der Pro-

Starker Produktionsrückgang im Winterhalbjahr 2008/2009...

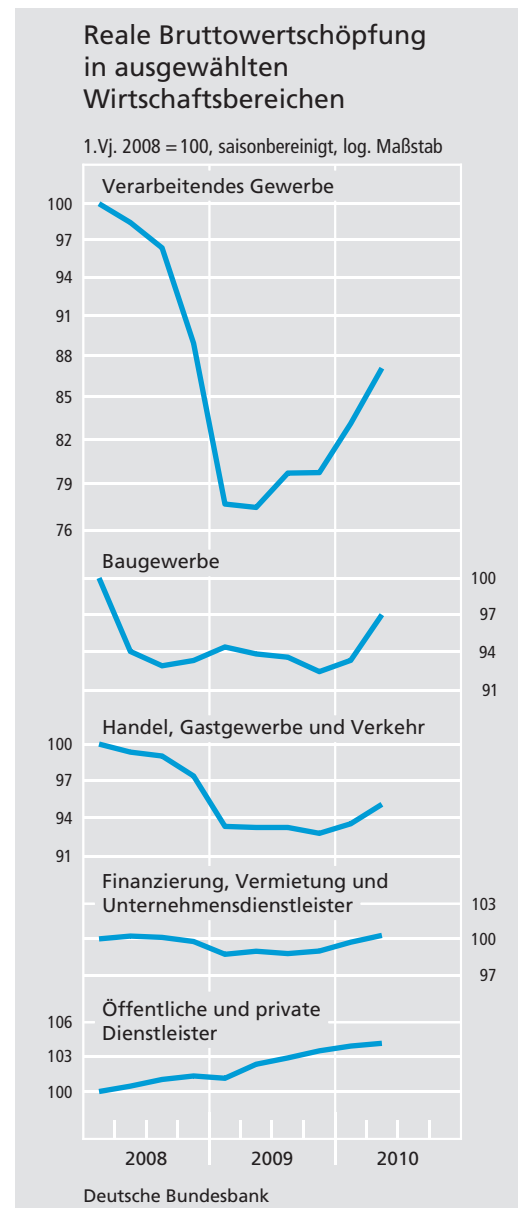
¹ Vgl.: Deutsche Bundesbank, Finanzmarktschock und Einbruch der Industrieproduktion in fortgeschrittenen Volkswirtschaften, Monatsbericht, Mai 2009, S. 14f.

duktionskapazitäten, sondern auch wegen der steigenden Unsicherheit über die weitere wirtschaftliche Entwicklung reduzierten die Unternehmen ihre Investitionsbudgets abrupt: Im ersten Jahresviertel 2009 wurde der Erwerb neuer Ausrüstungen gegenüber der Vorperiode saisonbereinigt um ein Fünftel eingeschränkt. Die Aufwendungen für gewerbliche Bauten mit einem im Vergleich zu Ausrüstungsinvestitionen längeren Planungshorizont wurden hingegen zunächst kaum verringert. Ähnliches gilt für die Personaldispositionen (siehe dazu ausführlich S. 59 ff.). Als Folge erwies sich der private Verbrauch als vergleichsweise robust, sodass die inländische Endnachfrage deutlich weniger stark nachließ als die Wertschöpfung.

... auf exportorientierte Branchen konzentriert

In sektoraler Hinsicht war das Verarbeitende Gewerbe unmittelbar betroffen. Die Wertschöpfung dieses Sektors schrumpfte im Winterhalbjahr 2008/2009 um fast ein Fünftel. Über Verbundwirkungen übertrug sich der Schock auf andere Wirtschaftsbereiche wie den Groß- und Außenhandel, das Transportgewerbe und zahlreiche unternehmensnahe Dienstleister. Das Baugewerbe, der Einzelhandel und öffentliche sowie haushaltsnahe Dienstleistungen blieben hingegen weitgehend unbeeinflusst. Diese Diskrepanz zwischen außenwirtschaftlicher und binnenwirtschaftlicher Entwicklung unterscheidet Deutschland von den Ländern, in denen die Krise ihren Ursprung hatte und die durch größere strukturelle Verwerfungen gekennzeichnet sind.

Wegen der vergleichsweise moderaten Reaktion der inländischen Nachfrage wurden die



Importe im Winterhalbjahr 2008/2009 deutlich weniger stark zurückgenommen als die Exporte. Der Überschuss in der deutschen Leistungsbilanz reduzierte sich von 7 1/2 % des nominalen BIP im Jahr 2007 auf 5 % im Jahr 2009. Damit bildete Deutschland in dieser Zeit einen Puffer für die globale Nachfrage.

Reduzierter Leistungsbilanzüberschuss

Stabilisierung der Konjunktur im Frühjahr 2009

*Umfangreiche
wirtschafts-
politische
Maßnahmen
zur Auflösung
der Schock-
starre*

Der weltweite massive Einsatz der Geld- und Fiskalpolitik und die Rettungsmaßnahmen für das Finanzsystem trugen dazu bei, dass sich die Schockstarre im internationalen Wirtschaftsgeschehen im Verlauf der Frühjahrsmonate 2009 allmählich auflöste. Über die bereits beachtliche Wirkung der automatischen Stabilisatoren hinaus wurden in vielen Ländern expansive finanzpolitische Maßnahmen ergriffen. So wurde in Deutschland nach einem ersten, kleineren Maßnahmenpaket im November 2008 im Januar 2009 ein zweites Konjunkturpaket mit einem im Wesentlichen über zwei Jahre verteilten Finanzvolumen von rund 50 Mrd € oder 2 % des BIP beschlossen (Vgl. im Einzelnen die Ausführungen auf den S. 75 ff.). Neben umfangreichen öffentlichen Investitionen enthielt das Paket unter anderem Entlastungen bei der Einkommensteuer, Senkungen der Beiträge zur Sozialversicherung, höhere Sozialleistungen, unternehmensbezogene Bürgschaftsprogramme und eine Abwrackprämie für den Ersatz privat genutzter Altfautos durch Neuwagen, deren Volumen kurze Zeit später von 1,5 Mrd € auf 5 Mrd € aufgestockt wurde.

*Abwrackprämie
mit kräftigen
Impulsen für die
Konjunktur...*

Im Unterschied zu den vorgesehenen öffentlichen Investitionen, deren Umsetzung auch wegen längerer Planungs- und Genehmigungsverfahren erst mit zum Teil erheblicher zeitlicher Verzögerung erfolgte, entfaltete die Abwrackprämie rasch ihre Wirkung. Die Nachfrage der privaten Haushalte schnellte – insbesondere im Kleinwagen- und Mittelklassesegment – nach oben und glich den

andere Marktsegmente betreffenden Ausfall der Bestellungen für gewerbliche Zwecke zu einem großen Teil aus. In der Folge begann sich die Produktion im Kfz-Bereich, die zuvor um beinahe zwei Fünftel eingebrochen war, zu erholen. Diese Impulse kamen in hohem Maße auch ausländischen Kfz-Produzenten und Auslandstöchtern deutscher Automobilkonzerne zugute. So übertrafen die Importe von Kraftfahrzeugen von Frühling bis Herbst 2009 den Stand zu Jahresanfang im Mittel um 5 ¼ %. Im Jahr 2009 insgesamt erhöhte sich die Zahl der Pkw-Zulassungen der privaten Haushalte gegenüber dem Vorjahr um 1,1 Millionen auf 2,4 Millionen Kraftfahrzeuge.

Als Instrument zur Konjunkturstabilisierung wirkte die Abwrackprämie zweifelsohne zielgerichtet, zeitnah und zeitlich begrenzt. Insofern hat sie drei wichtige Anforderungen an ein wirksames öffentliches Ausgabenprogramm erfüllt. Für die Automobilbranche als Ganzes hat sie die Zeitspanne zwischen dem breit angelegten Nachfrageeinbruch und dem Wiederaufleben zunächst der Auslandsnachfrage und dann auch der Nachfrage inländischer Gewerbetreibender, die zuvor Ersatzbeschaffungen in erheblichem Umfang aufgeschoben hatten, wirksam überbrückt. Hiervon profitierten nicht nur die Kfz-Hersteller selbst, sondern ebenso die Zulieferindustrie dieses Wirtschaftszweiges.²⁾ Gleichwohl bedeutete die massenweise Verschrottung alter, aber funktionsfähiger Kraftfahrzeuge

*... aber gespal-
tener Bilanz*

² Vgl.: Deutsche Bundesbank, Gesamtwirtschaftliche Folgen eines Rückgangs der Automobilnachfrage unter Berücksichtigung intersektoraler Produktionsverflechtungen, Monatsbericht, Februar 2008, S. 48 f.

eine Vernichtung werthaltigen Sachvermögens.

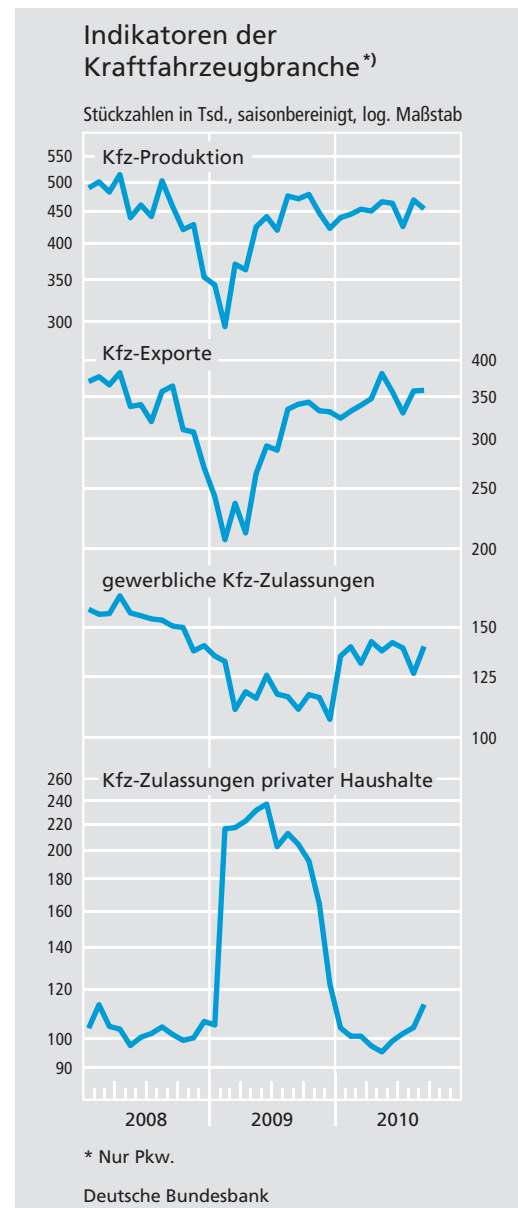
Zunächst verhaltene, dann kräftige Konjunkturerholung

Zunächst verhaltene konjunkturelle Erholung

Die ersten Anstöße für die wirtschaftliche Erholung kamen im Frühjahr 2009 überwiegend von den öffentlichen Konjunkturprogrammen, die sich in einer steigenden privaten und öffentlichen Konsumnachfrage niederschlugen. Daneben expandierte wieder die Nachfrage aus China und dem südostasiatischen Raum. Bereits im Sommerquartal zeigten die Ausfuhren in der Breite nach oben. Zudem wurden die öffentlichen Bauinvestitionen spürbar ausgeweitet. Im vierten Quartal 2009 schwächte sich das zyklische Erholungstempo auch deshalb vorübergehend ab, weil sich die zuvor positiven Impulse der Abwrackprämie auf den privaten Verbrauch umkehrten. Hinzu kam, dass sich die Unternehmen angesichts damals noch stark unterausgelasteter Kapazitäten bei den Ausstattungsinvestitionen zurückhielten. Nach dem Jahreswechsel 2009/2010 nahm die Erholung in der Grundtendenz deutlich Fahrt auf; in der BIP-Entwicklung spiegelte sich dies noch nicht vollständig wider, weil ungewöhnlich kaltes und schneereiches Winterwetter die Produktion im Bauhauptgewerbe in besonderem Maß, in anderen Wirtschaftsbereichen in geringerem, aber doch spürbarem Umfang beeinträchtigte.

Kräftiges Wachstum im zweiten Quartal 2010...

Auch wegen der damit verbundenen Nachhol- und Aufholeffekte kam es im Frühjahr 2010 zu einem außergewöhnlich starken Anstieg der Wirtschaftsleistung um 2,2%



gegenüber dem Vorquartal. Vor allem aber machte sich die Belebung des Welthandels in stark steigenden deutschen Ausfuhren bemerkbar. Dies hatte sich bereits mit einer erheblichen Zunahme der Auslandsaufträge für die deutsche Industrie im ersten Vierteljahr 2010 angedeutet. Die damit einhergehende massive Stimmungsverbesserung dürfte ein wesentlicher Grund für das Anziehen der Investitionen gewesen sein. Mit der steigen-

den Zuversicht, dass die Krise der Weltwirtschaft schneller als zuvor gedacht überwunden werden könnte, nahm die Zurückhaltung bei Konsumententscheidungen ab. Finanzierungsseitig gab es weiter nur in Teilsegmenten Angebotsbeschränkungen, sodass sich die Befürchtung einer breiten Kreditklemme nicht bestätigte (siehe S. 39 ff.).

... aber Produktionsverluste noch nicht aufgeholt

Trotz der deutlichen konjunkturellen Aufwärtsbewegung hat die gesamtwirtschaftliche Aktivität den letzten zyklischen Höchststand noch nicht wieder erreicht. Bislang wurden rund drei Fünftel des durch die Krise verursachten Produktionseinbruchs aufgeholt. Im Verarbeitenden Gewerbe, das von dem Nachfrageausfall besonders stark getroffen wurde, sind es erst zwei Fünftel. Im Handel und Verkehrsgewerbe liegt die Wirtschaftsleistung – anders als bei den unternehmensnahen Dienstleistungen einschließlich Finanzierung und Vermietung – ebenfalls noch unter dem Vorkrisenniveau.

Perspektiven und Herausforderungen für die deutsche Wirtschaft

Krise in Deutschland aus realwirtschaftlicher Sicht vor allem konjunkturelles Phänomen

Die deutsche Wirtschaft wurde einerseits von dem massiven weltweiten Nachfrageausfall im Gefolge der Finanz- und Wirtschaftskrise wegen ihres Spezialisierungsmusters, das mit einem hohen Grad an außenwirtschaftlicher Verflechtung einhergeht, besonders hart getroffen. Andererseits hat sie von der im Frühjahr 2009 einsetzenden, recht kräftigen Belebung der Weltwirtschaft auch in besonderem Maß profitiert. Das Erholungstempo ist daher aus zyklischer Sicht höher als in den meis-

ten anderen Industriestaaten. Zusammen mit dem Bild einer in der Krise bemerkenswert robusten inländischen Endnachfrage stützt dies die Einschätzung, dass es sich bei dem Produktionsrückgang in Deutschland zu einem erheblichen Teil um ein zyklisches Phänomen handelt. Dennoch ist aus heutiger Sicht nicht damit zu rechnen, dass die deutsche Wirtschaft in absehbarer Zeit wieder auf den Wachstumspfad unmittelbar vor der Krise zurückkehren wird.

Ein Grund dafür ist, dass der letzte globale Aufschwung zumindest in seiner Endphase durch ein nicht nachhaltiges Expansions-tempo geprägt war. Hierfür waren internationale Fehllenkungen von Ressourcen, der Aufbau makroökonomischer Ungleichgewichte und Übertreibungen ausschlaggebend.³⁾ Der notwendige Restrukturierungsprozess wird in vielen Ländern längere Zeit in Anspruch nehmen. Insofern spricht vieles dafür, dass das Wachstum der Weltwirtschaft – nach der raschen Erholung vor allem in der ersten Jahreshälfte 2010 – verhaltener ausfallen wird. Dies hat unmittelbare Auswirkungen auf die stark mit dem Weltmarkt verflochtene deutsche Wirtschaft.

Geringeres globales Expansions-tempo

Darüber hinaus gehen von wirtschaftlichen Krisen in der Regel eigenständige, per saldo potenzialmindernde Effekte aus. Die bislang nicht mehr als rezessionsüblich gestiegenen Unternehmensinsolvenzen und die zuletzt kräftig erhöhte Nachfrage nach deutschen Produkten deuten darauf hin, dass in

Abflachung des Potenzialpfads in Deutschland

³ Vgl. hierzu auch: Deutsche Bundesbank, Zur Problematik makroökonomischer Ungleichgewichte im Euro-Raum, Monatsbericht, Juli 2010, S. 17–40.

Deutschland die in der Finanz- und Wirtschaftskrise angestoßenen Marktberichtigungen nicht außergewöhnlich umfangreich ausfallen werden. Deshalb dürften die unmittelbaren Kapitalstockverluste, die mit dem Marktaustritt von Firmen oder einer wirtschaftlichen Obsoleszenz bestehender Produktionsanlagen zusammenhängen, begrenzt bleiben. Allerdings wird die gewerbliche Investitionstätigkeit noch durch die in weiten Teilen der Wirtschaft bestehende Unterauslastung der Sachkapazitäten gedämpft. Hingegen dürften Anpassungen der Produktpalette ebenso wie Prozessinnovationen mit dem Ziel, angesichts einer voraussichtlich geringeren Dynamik der globalen Nachfrage Marktanteile zu halten beziehungsweise auszuweiten, an Bedeutung gewinnen. Im Ergebnis könnte sich das Potenzialwachstum seit Beginn der Krise um rund einen halben Prozentpunkt verringert haben. Derartige Schätzungen sind jedoch angesichts der markanten zyklischen Schwankungen mit erheblicher Unsicherheit behaftet.⁴⁾

*Steigender
Auslastungs-
grad...*

Mit der kräftigen Zunahme der gesamtwirtschaftlichen Aktivität um voraussichtlich mehr als 3 % in diesem Jahr wird sich die gesamtwirtschaftliche Produktionslücke deutlich verringern. Vor allem in der Industrie und den damit eng verbundenen Bereichen des Handels und des Verkehrsgewerbes sowie den unternehmensnahen Dienstleistungen dürften weiterhin Kapazitätsreserven bestehen. So lag nach den Umfragen des ifo Instituts die Kapazitätsauslastung im Verarbeitenden Gewerbe im Juli um knapp zwei Prozentpunkte unter ihrem langjährigen Mittel, wobei insbesondere in der Investitionsgüterbran-

che noch ein erheblicher Rückstand besteht. Dies gilt insbesondere dann, wenn man berücksichtigt, dass sich die zyklischen Produktionsschwankungen in den ifo Indikatoren zur Kapazitätsauslastung nur gedämpft widerspiegeln. Auch die Arbeitszeiten in der Industrie haben sich noch nicht wieder vollständig normalisiert.

Im Jahr 2011 könnte aus heutiger Sicht trotz der erwarteten langsameren konjunkturellen Gangart der Korridor der Normalauslastung erreicht werden. Angesichts einer weiter intakten, aber moderateren Dynamik der Weltwirtschaft fallen die außenwirtschaftlichen Impulse für die deutsche Wirtschaft weniger stark aus. Zudem könnten kurzfristig von der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte wachstumsdämpfende Effekte ausgehen. Die in vielen Ländern in Gang gekommenen Sanierungsmaßnahmen sollten allerdings helfen, das Vertrauen in die Tragfähigkeit der Staatsfinanzen wieder herzustellen und so selbst positive Effekte auf die wirtschaftliche Entwicklung auslösen.

Als Folge der Anstrengungen während der letzten Dekade befindet sich Deutschland trotz des außerordentlich scharfen konjunkturellen Einbruchs in einer gegenüber früheren Erholungsphasen verbesserten strukturellen Ausgangslage. Die relative Wettbewerbsposition der deutschen Unternehmen hat sich in der Krise nicht wesentlich verändert, und auch ihre finanzielle Lage hat nicht übermä-

*... trotz
dämpfender
Fiskalpolitik im
Jahr 2011*

*Verbesserte
strukturelle
Ausgangslage,
aber...*

⁴ Vgl. hierzu auch: Deutsche Bundesbank, Wie hoch sind die Schäden am Produktionspotenzial der deutschen Wirtschaft infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise? Eine Zwischenbilanz, Monatsbericht, Dezember 2009, S. 26f.

Big gelitten. Anders als in einer Reihe anderer entwickelter Volkswirtschaften, die mit den Nachwirkungen einer Immobilienblase kämpfen, bietet die finanzielle Situation der privaten Haushalte ebenfalls keinen Grund zur Sorge. Zudem gibt es keine Anzeichen dafür, dass die Arbeitslosigkeit in der Krise strukturell gestiegen sein könnte. Im Privatsektor dürfte deshalb der Bedarf an strukturellen Anpassungen begrenzt sein. Im Gegensatz zur Situation nach der vorangegangenen zyklischen Schwächephase sind von dieser Seite keine starken Belastungen für die Konjunktur zu erwarten.

*... ungenutzte
Wachstumspotenziale
bei Dienstleistungen*

Gleichwohl bestehen Möglichkeiten, die Wachstumsbasis der deutschen Wirtschaft zu verbreitern und ihre Krisenfestigkeit und Anpassungsfähigkeit zu stärken. Dabei kann es nicht darum gehen, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie zu beschränken. Nicht nur hierzulande würden Wachstums- und Wohlstandspotenziale leichtfertig verspielt, würden die kompetitiven Produktionsstrukturen und das hoch spezialisierte Humankapital nicht adäquat verwendet und damit entwertet. Reformbedarf in Deutschland

besteht vor allem im Dienstleistungsbereich, wo durch geringere Marktzutrittsschranken und Bürokratieabbau vorhandene Möglichkeiten stärker genutzt und neue erschlossen werden könnten.

Eine Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen würde die Attraktivität des Produktionsstandorts Deutschland stärken und könnte das Potenzialwachstum erhöhen sowie die strukturelle Arbeitslosigkeit reduzieren. Aber auch wenn in der Zukunft stärkere Impulse von der Binnenwirtschaft ausgehen dürften, spricht doch vieles dafür, dass die Exportorientierung der deutschen Industrie fortbestehen wird. Dies wird helfen, den Wohlstand in Deutschland weiter zu steigern. Gleichzeitig wird die Abhängigkeit von der globalen Wirtschaftsentwicklung anhalten. Vor diesem Hintergrund bleibt es wichtig, dass die Unternehmen im Aufschwung Reserven aufbauen, sodass konjunkturell schlechte Zeiten ohne größere Schäden am Produktionspotenzial, durch Verluste am Sach- oder Humankapital, überstanden werden können. Dies ist in der gegenwärtigen Krise bisher außerordentlich gut gelungen.

*Fortbestehende
hohe Exportabhängigkeit*